

Alexandra Weidmann hat Schwarz-Weiß-Fotos von Marie Goslich in farbige Gemälde übertragen



Alexandra Weidmann: "Landstreicherin mit Hund". Repro: Christel Köster

POTSDAM / INNENSTADT - In den argentinischen Anden fing alles an. [Alexandra Weidmann](#) und Krystina Kauffmann lernten sich dort vor sieben Jahren kennen, die eine Malerin, die andere emeritierte Professorin und Hobbyhistorikerin – und als solche sehr vertraut mit der Fotografin Marie Goslich, die lange Zeit auch in Potsdam wohnte. Kauffmann erzählte der Malerin von den 400 Fotoglasplatten, die damals in der Gaststätte „Baumgartenbrück“ in Geltow gefunden wurden. „Gleich beim ersten Anschauen fand ich sie unheimlich schön“, erinnert sich Weidmann, wie sie zum ersten Mal die alten Schwarz-Weiß-Fotos gesehen hat. Denn Goslich ist längst verstorben, neuesten Forschungen von Krystyna Kauffmann zufolge 1938 in der Landesheilanstalt Obrawalde im heutigen Polen. Die 400 Fotoglasplatten sind inzwischen vollständig gesäubert, digitalisiert und für die Nachwelt gerettet.

Ein Teil dieser Fotos wird seit heute im Kultusministerium ausgestellt – neben den Bildern von Alexandra Weidmann. Die Künstlerin hat sich in ihren Werken Goslichs Fotos gewidmet und sich von ihnen inspirieren lassen – allerdings in Farbe. „Es ging mir nicht darum, die Fotografie als Farbfotografie darzustellen“, sagt sie über ihre Arbeitsweise. Sie habe die Menschen aus dem Kontext herausgelöst, „es passiert etwas anderes, wenn man sie anders darstellt“, meint sie. So gibt es eine Goslich-Fotografie, die einen vermutlich Blinden mit Sonnenbrille zeigt – für Weidmann war es eher ein Geheimagent.

Sie verändert die Bilder allerdings nicht zur Unkenntlichkeit, die Ähnlichkeit zum Original ist immer zu sehen. Allerdings ändert sie dafür den Bildausschnitt: „Marie Goslich hat oft sehr große Bildausschnitte gewählt, die Personen sind oft sehr weit weg für den Betrachter, mein Vorgehen ist eigentlich ein anderes“, erklärt sie. „Wenn ich Person male, dann zwänge ich sie in meinen Bildraum, die müssen dann fast schon den Kopf einziehen“, sagt die Malerin.

Die Menschen wollte, trotz anderem Bildausschnitt, auch Goslich in den Vordergrund rücken. Viele ihrer Fotografien zeigen die Landbevölkerung, bei der Obsternte, beim Baden oder die Kinder beim Spielen. „Das Besondere ist, dass sie schon Kompositionen fotografiert hat“, sagt Krystina Kauffmann. Goslich war eine Pionierin, eine der ersten Frauen, die eine Berufsausbildung zur Fotografin machten. Um 1900 schätzt Kauffmann das Datum der Ausbildung Goslichs beim Lette-Verein in Berlin, der sich auf die Ausbildung von Frauen konzentrierte und 1890 das Fach Fotografie einführte. Goslich veröffentlichte auch journalistische Texte und war später unter anderem Chefredakteurin beim „Boten für die deutsche Frauenwelt“, dem Organ der evangelischen Frauenhilfe. „Ihre Texte, ihr Mut, den sie in ihren Texten zeigte, ihr Engagement für die Bevölkerung“ sind so faszinierend an ihr, sagt Kauffmann. Erst vergangene Woche wurde für Goslich in ihrer Heimatstadt Frankfurt (Oder) ein Stolperstein gesetzt, wo sie 1859 geboren wurde.

Auch mit der Industrialisierung beschäftigte sie sich, fotografierte den Straßenbau und kommentierte ihn kritisch. „Manche Bilder eignen sich auch gar nicht, die passen nicht zu

dem, was ich mache, wie zum Beispiel den Stadtumbau Berlin“, erklärt Malerin Alexandra Weidmann die Auswahl ihrer Bilder: „Der blaue Hund war das erste, was ich gemalt habe, die realistischen Farben sind eh nicht meine Sache.“

Ausstellung „Zwiegespräch“ bis zum 4. Juni montags bis freitags, 7 bis 18 Uhr, geöffnet in der 2. Etage des Kulturministeriums, Dortustraße 36.

(Von Stephan Henke)